

Leon Marvell

Einheit

Die hermetischen Grundlagen
der Wissenschaft

aus dem Englischen von
Astrid Ogbeiwi

 Crotona

ISBN 978-3-86191-099-2

© 2018 der deutschen Ausgabe:
Crotona Verlag GmbH & Co.KG
Kammer 11 • D-83123 Amerang
www.crotona.de

© der amerikanischen Originalausgabe:
2016 Leon Marvell

Inner Traditions, One Park Street, Rochester, Vermont 05767
Titel der Originalausgabe: *The Physics of Transfigured Light*
– *The Imaginal Realm and the Hermetic Foundations of Science*

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück • 30161 Hannover

Umschlaggestaltung: Annette Wagner

Druck: CPI • Birkach

Omnia quia sunt, lumina sunt.

JOHANNES SCOTTUS ERIUGENA



Für Buster & Lucy, Miranda & Bram –

KINDER DER REVOLUTION

Vorwort

Hin und wieder trifft man auf ein Buch von so verwegener Ambition, dass man nicht so recht weiß, was davon zu halten ist. Zuweilen mag einem der Gedanke kommen, es sei ein ludisches Werk, eher ein Spiel- als ein Arbeitsergebnis. Wenn man dann weiterliest, wird einem klar, dass darin, gerade wegen seiner Bandbreite und seiner Ambition, echte Erkenntnisse stecken – dass der Autor über Jahrhunderte und Kontinente hinweg eine Landkarte entwirft, wie wir sie noch nie gesehen haben, dass hier eine neue Verbindung aus Moderne und Altertum vorliegt. Ein solches Buch ist *Einheit*.

Es trifft zweifellos zu, dass wir in einer Zeit leben, in der uns praktisch das gesamte Menschheitserbe in einer Art und Weise zugänglich ist, wie dies bisher noch nie möglich war. Wir leben in einer Art Sonnenuntergangsära, in der sich alle möglichen Farben über den Himmel ziehen. In *Einheit* schöpft Leon Marvell diese Eigenheit unserer Zeit in ihrer ganzen Tiefe aus; frei flottierend bewegt er sich zwischen zeitgenössischer Physik und Informatik, Film und antiken Denkweisen, insbesondere Platonismus und Hermetik, um zu zeigen, dass der menschlichen Kultur bestimmte Muster innewohnen, die nicht nur die ferne Vergangenheit, sondern auch unsere Gegenwart und Zukunft erklären. In diesem Buch geht es um Muster, um das, was Ioan Culianu als „Bausteine“ von Religion und Kultur bezeichnet hat; es ist ein Buch nicht über irgendwelche, sondern über *die* Ideen.

Mit „die“ Ideen meine ich natürlich Platonische Ideen und Platonische Metaphysik. Auch wenn der Platonismus heutzutage an den Hochschulen weitgehend in Ungnade gefallen ist, könnte die Platonische Metaphysik tatsächlich jedoch für vieles, was unsere angeschlagene, orientierungslose, ja verlorene Welt der Geisteswissenschaften plagt, das Gegenmittel darstellen. Im vorliegenden Werk hebt unser Autor nur auf die Bedeutung der Platonischen Metaphysik ab, wobei er sich in erster Linie auf die hermetische Tradition konzentriert, doch immer deutlicher zeigt sich, dass hermetische und gnostische Strömungen in der Antike Teil der umfassenden Platonischen Familie sind, oder zumindest, dass sie sich mit dieser wesentlich stärker überschneiden als wir einst geglaubt haben. Wenn wir in Bezug auf die moderne Technik eine platonisch-hermetische Perspektive zum Tragen bringen, sehen wir die Welt, in der wir leben, auf völlig andere und erhellende Weise.

Wie sollen wir die Relevanz einer hermetischen oder platonischen Sichtweise für die moderne Zeit verstehen? In welcher Beziehung könnte sie zu so unterschiedlichen Themen wie Tibetischer Buddhismus, heutige physikalische Theorien, Film, Biologie oder Kulturtheorie stehen? Gibt es Verbindungen zwischen antikem Denken und moderner Welt, die wir bisher noch nie gesehen haben? Dies sind die Fragen, denen Leon Marvell nachgeht und auf die er in *Einheit* erste Antworten vorschlägt.

Zu behaupten, dies sei ein ungewöhnliches Buch – was Sie inzwischen sicher gemerkt haben – wäre untertrieben. Besser lässt es sich vielleicht anhand eines Gleichnisses verstehen: Es ist, als schlage der Autor mehrfach einen antiken Stein der Weisheit an ein hochmodernes Stück feinst geschmiedeten Stahls, wodurch ein üppiger Funkenschlag entsteht. Einige Funken fallen auf Fels, andere auf kalte Erde, wieder andere hingegen auf Zunder, und diese entfachen womöglich das eine oder andere Feuer. In diesem Gleichnis klingt natürlich Platons berühmte Beobachtung aus seinem *Siebten Brief* an, wonach Erkenntnis wie ein Funke vom einen auf den anderen übertragen wird. Mit seiner gedanklichen Dichte hier und Verwe-

genheit dort ist dies ein Buch, das Sie überraschen, fordern und provozieren wird. Viel Freude damit!

Dr. Arthur Versluis

Dr. Arthur Versluis, Leiter des Fachbereichs Religionswissenschaft und Professor am *College of Arts and Letters* an der Michigan State University, ist Chefredakteur der Zeitschrift *Esoterica* und Gründungspräsident der *Association for the Study of Esotericism*. Er ist Autor zahlreicher Bücher, darunter *Sacred Earth*, *Restoring Paradise*, *The New Inquisitions*, *Magic and Mysticism* und *Religion of Light*.

1

Ideale Objekte und ihre Vorläufer

Der Leitgedanke hinter diesem Buch lautet: Die Standarderzählung über die Entwicklung der Naturwissenschaften ist insofern falsch, als sie meint, während und nach der „wissenschaftlichen Revolution“ des 17. Jahrhunderts seien hermetische Ideen aus dem modernen Weltbild getilgt worden. Gerade deshalb stellen bestimmte Gedanken innerhalb der hermetischen Tradition eine reiche Ressource dar und können, wenn sie zu heutigen wissenschaftlichen und kulturellen Ideen kritisch in Beziehung gesetzt werden, sehr wohl zur Entwicklung einer postmodernen Sicht eben dieser Ideen beitragen.

Der moderne Diskurs über wissenschaftliche Forschungsgebiete wie Chaos- und Komplexitätstheorie, künstliche Intelligenz und Kognitionswissenschaften behandelt die Entstehung dieser Ideen größtenteils als einzig in ihrer Art, als neue Gedanken, die zu jung sind, als dass sie eine Geschichte haben könnten. Im Gegensatz zu dieser Auffassung behaupte ich, dass viele Aspekte dieser sogenannten neuen Ideen in Wirklichkeit sogar eine sehr lange Geschichte haben, mehr noch, eine Geschichte, die in einem einigermaßen überraschenden Denkmilieu zu finden ist. Dieses Milieu ist nämlich eben jenes, welches ich als Hermetik bezeichnen werde: Die Denktradition, die sich aus der Wiederentdeckung des *Corpus Hermeticum* und verwandter Texte im 15. Jahrhundert entwickelt hat.

Den Nachweis dieser Geschichte will ich in erster Linie durch eine Untersuchung des sich verändernden Imaginären der Natur-

philosophie führen. Zum Ausgangspunkt nehme ich mir dabei die Behauptung von Ioan Culianu, wonach „Magie und Wissenschaft ... letztlich imaginäre Bedürfnisse [darstellen] und der Übergang von einer magisch geprägten Gesellschaft zu einer wissenschaftlich geprägten ... sich vor allem durch einen Wandel des Imaginären* erklären“¹ lässt.

Doch was mich interessiert, ist nicht der „Moment“ der Veränderung. Der Übergang gegen Ende des 17. Jahrhunderts vom Vorwissenschaftlichen zu dem, was gemeinhin als Newtonsche Wissenschaft bezeichnet wird, ist inzwischen ein akademisch breit ausgetretener Pfad. Die (von mir so bezeichnete) „Standarderzählung“ der Wissenschaftsgeschichte vertritt im Grunde uneingeschränkt die Auffassung, dass der Übergang vom Vorwissenschaftlichen zur modernen Wissenschaft durch eine Art Disziplinierung und Verfeinerung der Vorstellungskraft entweder überhaupt erst ermöglicht, zumindest aber begleitet wurde. Eine disziplinierte Vorstellungskraft führt zu einem zutreffenderen Bild der Wirklichkeit, und eine entfesselte Vorstellungskraft führt zwangsläufig auf Abwege. Dieser These wohnt die modernistische Vorstellung inne, dass eine fortschreitende Verfeinerung des Bewusstseins (mit der materiellen Natur der Wirklichkeit als ihrem vektoriellen Zielpunkt) Hand in Hand geht mit der technischen Weiterentwicklung der Menschheit. Dieses lineare, deterministische Modell des rationalen Fortschritts wurde in den letzten Jahren zusehends fraglicher, und das vorliegende Buch zieht eine solche „Standarderzählung“ ausdrücklich in Zweifel.

Unser Begriff „Wissenschaftler“ (und die daraus folgende Entwicklung der Idee von der Wissenschaft als autonomer Disziplin) wurde erstmals Anfang des 19. Jahrhunderts geprägt; vor dieser Zeit wurden Menschen, die sich mit der Erforschung der natürlichen Welt befassten, als „Naturphilosophen“ betrachtet. Erfunden wurde das Wort „Wissenschaftler“ von den Mitgliedern der britischen *Royal Society* in Anlehnung an das Wort „Künstler“; die Logik dahinter lautete, wie ein Künstler Kunst hervorbringe, so

* Der Begriff des „Imaginären“ wird auf Seite 64ff. vollständig erklärt.

bringe ein Wissenschaftler Wissenschaft hervor. Doch während der Aufstieg der modernen Wissenschaft oft auf das 17. Jahrhundert (die wissenschaftliche Revolution) datiert wird, haben sich die Denker jener Zeit selbst nie in diesem Licht gesehen. Sie haben ihre Arbeit vielmehr als die Beschäftigung mit Gesetzen betrachtet, die mindestens seit Parmenides' Zeit Gegenstand ständiger Forschung waren. „Wir sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen“, behauptete Newton, selbst wiederum den Naturphilosophen Bernhard von Chartres zitierend.²

In einem ähnlichen Geist sozusagen spekulativer Anachronie schlage ich vor, dass entscheidend wichtige Instrumente zur Untersuchung heutiger wissenschaftlicher Ideen in Denkfiguren zu finden sind, die im Zusammenhang mit der vormodernen Naturphilosophie der Hermetik stehen. Mithin behaupte ich, dass eine „moderne Wissenschaft“ ohne jegliche vorwissenschaftliche Kontamination nie entstanden ist, und dass infolgedessen eine künftige postmoderne Wissenschaft die immer noch einflussreichen „esoterischen“ Aspekte, die bestimmten ihrer Ideen innewohnen, ebenso gut anerkennen kann. Darüber hinaus vertritt dieses Buch eine Herangehensweise, die an der Oberfläche recht paradox erscheint. In einem Umkehrschluss zu meinem vorangegangenen Satz behaupte ich, dass entscheidend wichtige Instrumente zur Untersuchung der vormodernen Naturphilosophie der Hermetik auch in Denkfiguren zu finden sind, die mit heutigen wissenschaftlichen Idealisierungen in Zusammenhang stehen. Damit behaupte ich, dass bestimmte zentrale Denkfiguren dem naturphilosophischen Diskurs dauerhaft eingebettet sind und innerhalb der Ideen sowohl der Hermetik als auch der heutigen Wissenschaft in ahistorischer, nichtlinearer Weise Bestand haben.

Relativ unumstritten lässt sich feststellen, dass sich die Diskussion über die Bedingungen und Möglichkeiten postmodernen Denkens zum größeren Teil ums „Soziale“ und um die (vereinfacht gesagt, psychoanalytische) Charakterisierung des Einzelnen als soziales Konstrukt dreht. Einige der einflussreichsten modernen Wissenschaftskritiken kommen aus der „wissenschaftssoziologischen“

Tradition kritischer Wissenschaft, die das szientistische Weltbild einer ahistorischen, reinen Rationalität zugunsten eines Weltbildes ablehnt, das die prägende Funktion historischer und gesellschaftlicher Bedingtheiten beim Aufbau von Wissenspraktiken anerkennt. Diese Kritiktradition lehne ich zwar nicht ab, doch dieses Buch ist sicher nicht darin zu verorten.

Wollte man als Ausgangsheuristik für die humanistische Analyse ein triadisches Modell hernehmen, so könnte es meinem Vorschlag nach folgendermaßen aussehen:

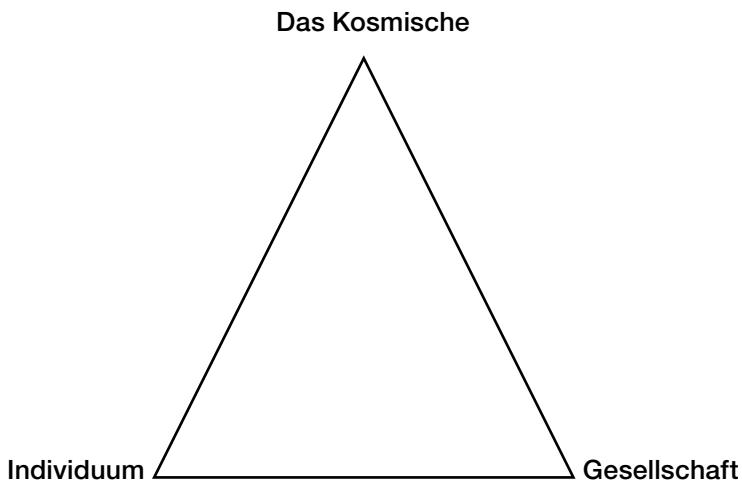


Abbildung 1

Während sich ein Gutteil des heutigen Diskurses in den Geisteswissenschaften auf den binären Gegensatz zwischen dem Individuellen und dem Gesellschaftlichen konzentriert, nimmt dieses Buch in erster Linie die Dyade aus Individuum und Kosmos in den Blick, oder genauer, es befasst sich unmittelbar mit dem konstitutiven tertiären Faktor des „Kosmischen“. Mein Verständnis dieses letzteren Begriffs gründet sich auf dessen ursprüngliche pythagoreische Bedeutung als universelles ordnendes Prinzip und auf seine weitere Entwicklung im neuplatonischen und hermetischen Denken. Ein-

fach ausgedrückt, bedeutet das Kosmische, dass es eine überpersönliche, nichtgesellschaftliche Struktur gibt, die schlüssiger aus sich selbst heraus und ohne Rückgriff auf reduktive Auffassungen innerhalb der Sozialwissenschaften zu erklären ist. Während die poststrukturalistische und postmoderne Theorie das Kosmische oft wie selbstverständlich zum Sozialen „verflacht“ (und dabei die Idee hervorbringt, dass eine kosmische, spirituelle Dimension des menschlichen Lebens in Wirklichkeit nur eine Maske ist, die ihren tatsächlichen psychoanalytischen, ödipalen Ursprung und/oder ihren Aufbau durch diskursive Machtstrukturen verdeckt), versucht dieses Buch das genaue Gegenteil. Ich betrachte das Kosmische als realen Bereich, der konstitutiv zum Menschsein dazugehört, als eine empirische Kulturtatsache.

Ein sicherer Indikator für diesen Bereich des „Kosmischen“ ist auf dem Erkenntnisgebiet zu finden, auf dem sich dieses Buch hauptsächlich bewegt. Im weitesten Sinne handelt es sich bei dem Erkenntnisgebiet, mit dem sich dieses Buch in erster Linie befasst, um das, was in der westlichen Philosophie als *Panpsychismus* bezeichnet wird. Panpsychische Thesen sind heute ziemlich aus der Mode gekommen, doch sie verfügen über eine bemerkenswerte Langlebigkeit und waren ein besonderes Denkinstrument der Kritik an der Cartesischen Philosophie, als diese im 17. Jahrhundert aufkam. Auch in jüngerer Zeit sind sie keineswegs „tot und begraben“: Erwin Schrödinger, Freeman Dyson und Jean Charon (um nur drei „hochkarätige“ theoretische Physiker zu nennen) halten an verschiedenen Varianten der panpsychischen Hypothese fest. Im Kern besagt diese, dass Geist oder Bewusstsein in allen Aktualitäten auf der Welt vorhanden ist. Die scheinbar großen Sprünge zwischen Virus (einem Wesen mit „zwei Zustandsformen“, manchmal kristallin und anorganisch, dann wieder organisch und lebendig) und Einzeller, zwischen Kakerlake und Küken, Berggorilla und Mensch werden nicht als solche, sondern vielmehr als fortlaufende Punkte auf einem kontinuierlichen und unendlichen Kontinuum betrachtet, das sich von (nach dem Verständnis der modernen Wissenschaft) lebloser, anorganischer Materie über den Menschen bis (aus herme-

tischer Sicht) hinauf zu den Himmelswesen erstreckt. Alle Körper und ihre elementaren Bestandteile (d. h. subatomare Objekte wie Elektronen) besitzen daher ein „Innenleben“. Die panpsychische Hypothese erkennt keinen essenziellen, trennenden Bruch oder Unterschied zwischen dem Lebendigen und dem Nichtlebendigen.

Die panpsychische Hypothese ist jener Teil des Bereichs des „Kosmischen“, der sich jeden Punkt auf einem unendlichen Kontinuum der Körper (wobei die Idee des Unendlichen zu den definierenden Merkmalen des Kosmischen gehört) als „beseelten Moment“ vorstellt. Diesem Verständnis nach konstituiert sich Sein durch unendliche Teilung, wobei sich alle Teilungen in die harmonische Ordnung (*Kosmos*) der Dinge hinein auflösen.

Schon eine Geschichte des Imaginären des Panpsychismus würde den Rahmen der meisten Bücher deutlich sprengen; um also mein Vorhaben, die Veränderung des Imaginären zu beobachten, erfüllen zu können, habe ich den Lichtstrahl meiner Untersuchung auf einen ganz bestimmten Fokus verengt: Die Morphologie dreier miteinander verbundener Denkfiguren, die einen feinstofflichen, hyperhimmlischen Gegenpart zur Körperlichkeit des Menschen darstellen, sowie ihre vermittelnde Funktion innerhalb der intellektuellen Ökonomie, wie sie die Hermetik artikuliert. Diese Denkfiguren sind Teil der mikro- und makrokosmischen Struktur, die, wie Culiānu feststellt, zur „*Kosmisierung*“ der Menschheit führt und diese ausmacht.³ Die drei Figurationen sind: Das gnostisch-hermetische Mythologem des göttlichen Lichtfunkens in jedem Einzelnen; die Vorstellung vom „feinstofflichen Körper“ und die Idee der Anima Mundi oder Weltenseele. Diese drei sind morphologisch miteinander verbunden (das heißt, sie sind lediglich Varianten voneinander) und meiner Auffassung nach eine sehr frühe Form der Idee, dass sich Psyche durch die gesamte Natur zieht. Jedes Kapitel dieses Buches nimmt sich einen bestimmten Aspekt des alexandrinisch-hermetischen Begriffs der Anima Mundi und/oder ihrer zugehörigen Verortung, den feinstofflichen Körper oder das „fremde Licht“ (*Spinther*) im Inneren zum Thema. Diesen Ideen wohnt eine Metaphysik des Lichtes inne, die in ferner Vergangenheit begonnen

hat und unser Denken lenkt, sogar bis zu Einsteins Lichtgrenze (die durch die Lichtgeschwindigkeit auferlegte Begrenzung“), einer Vorstellung, die für jede Analyse der Physik-Theorie des 20. Jahrhunderts grundlegend ist. Der größere Teil dieses Buches widmet sich daher dem Entwirren des morphologischen Fadens der Begrenzung durch das Licht, für die diese Figuren stehen.

Ende des 19. Jahrhunderts sagte der französische Mathematiker Lucien Poincaré: „Lange Zeit war es das mehr oder minder ausgesprochene Bestreben der meisten Physiker, alle möglichen Formen körperlicher Existenz aus Ätherteilchen zu konstruieren.“⁴ Man kann wohl mit einiger Sicherheit sagen, dass für Poincaré die fragliche „lange Zeit“ im 17. Jahrhundert begann und bis in seine Zeit andauerte. Umgekehrt legt eine Implikation dieses Buches nahe, dass die Idee, wonach Materie aus Äther besteht, oder vielleicht prägnanter, wonach Materie sich auf Raum reduzieren lässt⁵, sehr viel älter ist. Tatsächlich werde ich vorschlagen, dass ohne die Vorstellung von einer Anima Mundi die Entwicklung der „Feldtheorie“ und der Begriff der Einstein-Minkowskischen Raumzeit nicht möglich gewesen wären.

In Anbetracht des Vorhergehenden ist es unumgänglich, dass sich in diesem Buch vieles um die „großen philosophischen Fragen“ dreht – im Prinzip um die Frage nach der Dualität von Geist und Körper sowie um die Beziehung zwischen dem Denken und dem Realen. Aber ich habe versucht, eine vertiefte Beschäftigung mit den vielen und sehr unterschiedlichen Auseinandersetzungen, die durch diese Fragen ausgelöst wurden und meine genannte Aufgabe nur verzerren würden, zu vermeiden. Angesichts der Art meiner These ist es allerdings unerlässlich und unvermeidlich, dass diese Fragen und Auseinandersetzungen in einem gewissen Umfang besprochen werden. Eine Untersuchung der Elemente und Veränderungen im Imaginären der Hermetik und der Naturphilosophie, die auf nichts anderes hinauslief als ein Inventar morphologischer Übergänge innerhalb eines bestimmten Imaginären, wäre doch ein geistloses Unterfangen. Interessant ist ja gerade die Bedeutung dieser Verschiebungen sowie ihr Platz innerhalb der Strukturen,